

# Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepostete Kolonellen...  
abends 6 Uhr.

Ercheint täglich premial.  
Sonntag und Montag einmal.

Schriftleitung und Druck: Gleditsch  
Belle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17  
Neuzeit-Druckerei Markt 24.

Nr. 476.

Halle, Sonnabend, den 10. Oktober

1914.

# Antwerpens Fall.

## Das Schicksal der Besatzungsarmee.

WTB. Großes Hauptquartier.

Berlin, 10. Oktober. Die ganze Festung Antwerpen einschließlich aller Forts ist in deutschem Besitz.

Wenn heute froh die deutschen Fahnen flattern, den Sieg zu feiern, der das stolze Bollwerk unseres schwächsten Gegners niederzwang, dann gilt das nicht allein der völligen Besetzung Belgiens. Der Fall Antwerpens war eine schwere Niederlage Englands. Beweis: Zwei Tatsachen.

Als 1906 die belgische Regierung der Kammer den Entwurf zum Ausbau der Befestigungen von Antwerpen unterbreitete, da wurde, um die Rüste an der unteren Schelde zu begründen, von Rindgen es offen zugegeben: Antwerpen ist der Brückenkopf von England. Und dann die zweite Tatsache: Der Belgierkönig will die Rüste übergeben, die englischen Verbündeten jedoch gebärden sich als Herren. Sie leiden's nicht, vernichten deutsche Schiffe und lassen die Zivilbevölkerung die Schreden der Befestigung auskosten bis ans Ende.

Wofür das alles? Etwa um damit den Belgiern zu nützen? Die Sendungen von Truppen und Geschützen aus England, sie wären unterblieben, wenn man Antwerpen nicht fast wie ein Fort von London angesehen hätte. Dies Fort von London aber ist nunmehr in deutscher Hand. Nun wahr' dich, England!

Das ist ein harter Schlag für Albion; ein härterer vielleicht als die Vernichtung der drei Kreuzer durch „U 9“ — und deshalb ist der Sieg uns doppelt wertvoll.

Der seine Flanz, auf deutschen Schiffen die Schelde abwärts sich hinanzuziehen, ist auch gescheitert dank Hollands Festigkeit. Und nun bangt in England man wohl auch um ein Heer, wenn anders die Krümer an der Themse den Soldaten, die sich an sie verkaufen, Interesse schenken. Da Antwerpen nicht eingeschlossen war, ist die Befestigung nicht mit dem Fall der Stadt in unsere Hand gefallen. Sie wird nach Westen und die Verteidigung noch einiger Forts soll wohl den Rückzug bedeuten und ihre Zeit verjähren, Dünne zu werden. Wird Befehl ihr diese Zeit wohl lassen?

Vor Kurzem ward berichtet, daß die Engländer mit einem Hilfsheer von Dünne kämen, das sehr mobil sei, weil es mit Kraftfahrzeugen aller Art und anderem, großem Wagenpark ausgerüstet, sich schnell bewegen könne, viel schneller als marschierende Kolonnen. Es muß ein sonderbares Heer gewesen sein, dies Heer der Engländer! Wir glauben, daß die Autos und die Wagen weit weniger der schnellen Heranzuführung eines Entlastungsheeres gedient haben, als daß sie die schnelle Flucht ermöglichen sollten. Der Bahntransport nach dem von Antwerpen etwa 100 Kilometer entfernten Dünne wird wohl schon unterbunden sein. Schon in der Nacht zu gestern sollte nach Berichten die Befestigung sich über die Schelde westwärts in der Richtung nach St. Nikolaus bewegt haben. Sie wird — das Vertrauen können wir zur deutschen Heeresleitung haben — wohl nicht weit kommen. Fort Broesehem liegt nicht weit von ihrem Wege. Es ist in unserer Hand, und die Kanonen, die in Antwerpen die Truppen auf historischen Bauwerken zu schonen wußten, sie werden sicher den Zug der Flüchtigen zum Stehen bringen. Und hinter Broesehem nach St. Nikolaus zu, liegt noch Zermombe, das auch den Weg verperirt. Was nützen den Kanonen gegenüber die Kraftfahrzeuge, Granaten und Schrapnell sind schneller. Doch selbst, wenn es gelänge, noch einen großen Teil der abziehenden Armee unter dem deutschen Geschützfeuer hindurchzubringen, so ist die deutsche Truppenbewegung so schnell, daß nur in wilder, regelloser Flucht sich diese Armee für kurze Stunden vielleicht noch den Besorgern entziehen könnte, die in Dünne sie jagen einholen. Die Einschiffung von Truppen geht nicht so schnell, daß der Nachfolger nicht mit seinen Feldgeschützen der Einschiffung noch Hindernisse bereiten könnte.

So dürfen wir wohl hoffen, daß der Besatzungsarmee die Flucht nicht mehr gelingt und dürfen bald auf neue Siege hoffen.

Herr Beleser, der in Antwerpen so rasche, gute Arbeit geleistet hat, wird auch in Calais und Boulogne, den anderen Forts Altenglands, sicherlich in gleicher Weise sich bewähren. Nicht lange mehr wird jetzt der Zug Paris—Calais nach den Berichten der Hauptstadt Frankreichs mit England ver-

mitteln. Im Besitze von Antwerpen und der Nordküste von Frankreich beherrscht Deutschland den Kanal und damit den Weg nach England.

Drum ist der Fall Antwerpens der wichtigsten Entscheidungen eine in diesem Kriege und jubelnd dürfen wir den Sieg der deutschen Truppen feiern. Ein Sieg ist's gegen den gefährlichsten der Gegner Deutschlands. D.

WTB. Kopenhagen, 10. Oktober.

Der Berichterstatter der Berliner Tageblätter in Antwerpen gibt eine Schilderung der Besichtigung der Stadt: Sie begann pünktlich am Mittwoch mit großer Festlichkeit. Der Bombeneffekt schien immer dichter und dichter zu fallen und erreichte um 2 Uhr nachts seinen Höhepunkt. Es war furchtbar. Die Erde erzitterte so, daß der verzweifelt heulenden Kanonade, die nur schwer zu schillern ist. Auf der Fahrt nach Holland sah ich Antwerpen in Flammen stehen. Ein blutroter Schein lag über der Stadt, schmerzte Rauchwolken darüber. Dazwischen explodierten Granaten wie tausend Sterne, die Tod und Verwüstung auf die letzten Verteidiger des Landes hinabjagten.

Rosbon, 10. Oktober.

Nach einer Meldung der Times aus Rosendaal, landete das holländische Oberkommando 1200 Soldaten, die in Belgrad mittelwärts für die belgischen Flüchtlinge versehen sind, an die Grenze.

TU. Rosendaal, 10. Okt. Antwerpen stand gestern vor der Besetzung durch die Deutschen an vielen Stellen in Flammen und die Beschießung war heftiger als je. Die Luft des Brandes war in den niederländischen Grenzorten zu sehen. Wie aus Selgatte gemeldet wird, haben die Deutschen bei Dendermonde eine Notkrücke über die Schelde geschlagen und sind darüber gezogen. Die deutschen Truppen marschieren jetzt auf St. Nikolaus. Siedurch soll der Befehl Antwerpens der Weg nach Dünne abgeschnitten werden. Daraus haben die Belgier die Brücke bei Zaeken und Ham gesprengt, um den deutschen Aufmarsch nach St. Nikolaus zu verhindern. Ein ganzes belgisches Bataillon kam bei Putteen über die holländische Grenze und wurde entwaffnet und interniert.

König Albert.

Amsterdam, 10. Okt. Der Berichterstatter des Haag-Disselegraphenbureaus drahtet: König Albert weilt in Selgatte; ich konnte ihn dort sehen. Er war in Generalsuniform und ging im Gespräch mit einem englischen Offizier an den belgischen Truppen vorbei. Er ging mit gefaltetem Haupte und schien mißmutig. Wederamt grüßte er das Volk, das ihm schwach zujubelte. Dreimal weinte der König am Donnerstag in Selgatte. Er bezog Wohnung bei einer angesehenen Persönlichkeit und ich vernahm, daß Antwerpen bis auf den letzten Stein von Franzosen und Engländern verteidigt werden sollte. Von den Soldaten, welchen ich begegnete, sahen manche jämmerlich und schwach aus, andere waren scharf gelichtet. Als ich dem König zum drittenmal begegnete, küßte er angeregt, eine Zigarette. Den ganzen Tag war Kanonendonner aus der Richtung von Schoonaerden-Feiterten vernommen worden. Gestern abend hörte das Schießen auf. Nach 1/2 Uhr wurde kein Kanonendonner mehr gehört.

### Wie die deutschen Truppen über die Schelde gingen.

Notterdam, 9. Oktober.

„Daily Telegraph“ meldete Mittwoch aus Belgien: Am 7. Oktober gelang es den Deutschen, über die Schelde zu gehen. Neben schiffte sie, nachdem vorher mehrere Versuche zurückgewiesen worden waren. Der Übergang wurde an einem Punkte zwischen Schoonaerde und Genem durchgeführt. Es ist nunmehr klar, daß die Deutschen in den letzten Tagen große Verstärkungen aus der Richtung Brüssel erhielten. Heute waren deutsche Soldaten des aktiven Heeres an den Kämpfen beteiligt. Die Deutschen hatten bei Schoonaerde bereits die früheren heftigen Angriffe gemacht, um über den Fluß zu kommen. Der letzte jener Versuche wurde am Montag abend unternommen, gelang aber nicht. Darauf änderten die Deutschen ihre Taktik; anstatt in dichten Reihen gegen Schoonaerde vorzudringen, begaben sie sich zunächst heimlich mehr in östlicher Richtung nach dem Meer und legten dort eine Pontonbrücke, nach hatten sie eine größere Zahl von Rähnen mitgeführt. Am nächsten Morgen um 6 Uhr früh bemerkte man 300 Infanteristen, die den Fluß unter Deckung schwerer Artillerie passierten. Belgische Streitkräfte ergriffen das Feuer, mußten sich aber zurückziehen. In gleicher Zeit begannen die Deutschen den ganzen Fluß nach Dendermonde bis Witbergen entlang den Kampf. Der deutsche Angriff ließ auf kräftige Gegewehr, woran sich Artillerie und Infanterie

beflößigten. Aber die Deutschen rückten in immer größerer Zahl vor, und es gelang ihnen diesmal, durchzubrechen. Die stärkste belgische Stellung war unweit von Belzier, wo mehrere Batterien die deutsche Pontonbrücke beschoßen. Die Deutschen konnten aber nur kurze Zeit aufgehalten werden. Im Laufe des Morgens brachten die Deutschen einige 10 cm Geschütze herbei, und letztere zwangen die belgische Artillerie, sich auf die Stellung hinter Belzier zurückzuziehen. Mittlerweile machte eine „Taube“ einen Flug zur Aufstufschaffung der belgischen Stellungen. Sobald die Deutschen den Fluß passiert hatten, riefen die Belgier Verstärkungen herbei, um sie aufzufangen. In ihrem Rücken land eine ganze Division der belgischen Feldarmee. Um 1/2 Uhr nachmittags war man längs der ganzen Linie in eine heftige Schlacht verwickelt, wobei die Maschinengewehre eine große Rolle spielten. Der Kampf wurde heftig entzündet, daß die Deutschen schließlich eine Batterie über die Pontonbrücke herüberführten. Sie wurde schnell aufgestellt und eröffnete das Feuer gegen die Belgier östlich Belzier. Das war der Anfang des Vorrückens der Deutschen am nördlichen Ufer der Schelde.

### Kampf bei Dudenarde.

Christiania, 10. Oktober.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet: Auf belgischem Boden bei Dudenarde im Nordosten von Lille wird zwischen deutschen und belgischen Truppen gekämpft. Die Belgier suchen sich mit den Offizieren zu vereinigen.

### Der Eindruck in Holland.

TU. Amsterdam, 10. Oktober.

Der Fall Antwerpens wird eben hier bekannt infolge einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“, die das Handelsblatt verbreitet. Demnach man den Fall erwartet hat, macht die Nachricht tiefen Eindruck. Schweißend stehen die Leute zusammen und lesen die Blätter oder tauschen ihre Meinungen aus. Der allgemeine Eindruck ist der eines Aufatmens, weil die Leben Antwerpens nunmehr als beendet anzusehen sind. Handelsblatt meldet in dem gleichen Extrablatt von Antwerpen: Am 1/2 Uhr schien die Stadt gänzlich und endgültig verloren zu sein. Indessen packten die Eisenbahnen alle Wägen ein für die Flucht nach Holland. Da die Brücke bei Cedere abgebrochen ist, ist der Zugverkehr mit Rosendaal vermindert. Immer noch kommen Flüchtlinge zu Fuß an die holländische Grenze und werden von den holländischen Behörden kostenlos weitertransportiert.

### General von Beleser.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen vor Antwerpen.

General v. Beleser, der die deutsche Belagerungsarmee befehligte und so überraschend schnell die Einnahme von Antwerpen durchgeleitet hat, ist jetzt 64 Jahre alt und stammt aus Greifswald. Ganz wie Generalleutnant v. Hinzenburg war er bereits in den Rheinland getreten, und er ist erst bei Beginn des Krieges wieder aktiv geworden. Sein Vater war der 1888 verstorbenen Geheimen Justizrat und Professor der Rechte Georg Beleser, seine Mutter eine geborene Karsten. Der junge Beleser besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, machte sein Abiturientenexamen und trat dann, da er sich der militärischen Laufbahn widmen wollte, 1898 bei den Garderegimenten ein. Er machte den Krieg von 1870 als Leutnant bei den Garderegimenten mit, nahm an der Belagerung von Paris teil und verdiente sich das Eisene Kreuz. Nach dem Kriege kam er zur Kriegsakademie, 1880 in den Großen Generalstab, 1887 zum Infanterieregiment Nr. 71 und ein Jahr später, als Major, wieder zum Großen Generalstab. Dann, 1896, wurde er, nachdem er Oberlieutenant geworden war, in das Kriegsmuseum in Berlin versetzt, 1897 wurde er Oberst, 1898 Kommandeur des 65. Infanterieregiments in Köln und wieder ein Jahr darauf zum Oberstleutnant ernannt. In dem folgenden Jahre erhielt er, als Generalmajor, der Studienkommission der Kriegsakademie an, 1902 wurde er Generalleutnant und, ebenso wie 1905, Schießrichter bei den Kaisermanövern, dann erhielt er die 6. Division in Brandenburg und bald darauf wurde er Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspektor der Festungen. Nachdem ihm 1904 der erbliche Adel verliehen worden und er im Jahre 1907 zum General der Infanterie ernannt worden war, wurde er 1911 auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt und dann in das Verrentenbeamteten. Man erhielt aus den kurzen Schilderungen seiner Laufbahn, wie er durch all seine Studien und Erfahrungen gerade für die Aufgabe der geeignete Mann sein mußte, die ihm jetzt anvertraut wurde, und die er so glänzend gelöst hat. General v. Beleser ist, wie noch hinzugefügt sei, verheiratet und Vater dreier Töchter.

# Schonung der geschichtlichen Denkmäler bei der Beschießung Antwerpens.

WTB. Brüssel, 10. Oktober.

Das bereits am 28. September für den Fall der Beschießung von Antwerpen ergangene Anerbieten künftiger Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat durch Vermittelung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. d. M. abends, als nahezu einen Tag nach Beginn der Beschießung, der deutschen Hauptverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden bedeutendsten Denkmäler, sowie einen Stadtplan zutommen lassen, auf dem diese besonders hervorgehoben sind. Eine größere Anzahl von Häusern dieses Planes, auf dem auch Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind, wurde von der Zivilverwaltung dem Beschießer der Belagerungsstruppen überbracht, durch den sie noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben wurden.

## Vorfällen zum Fall Antwerpens.

WTB. Berlin, 10. Oktober.

Zum Falle von Antwerpen selbst die heutige Morgens Ausgabe des „S. L.“: Ein Jubelruf wird durch alle deutschen Lande gehen. Eines der wichtigsten Volkwerke der Welt ist dem Feinde in kaum 12 Tagen entzissen worden. Den Sieger von Antwerpen, General v. Beseler, dürfen wir neben v. Hindenburg stellen. Auch er ist ein eiserner Charakter und ein genialer Kopf. Hinter den belgischen Verteidigern stand England, man kann wohl sagen mit erhebender Heftigkeit. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Der Fall Antwerpens ist ein Schlag, der nicht nur Belgien niederwirft, sondern der auch England auf das Empfindlichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf für den englischen Angriff gegen unsere Flanke oder unsere Rücken. Die englische Hilfe hat sich für Antwerpen als nicht erwiesen. Sie vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn zu wenden! So ist auch England zu unserer Genugung in die Niederlage verwickelt.

## Die Schlacht an der Aisne.

Die französische Auffassung.

WTB. Paris, 9. Okt. Das amtliche Communiqué, das um 3 Uhr nachmittags erschien, meldet: Die allgemeine Lage ist nicht verändert. Auf unserem linken Flügel operieren beide Kanallinien noch immer nördlich von Lille und La Bassée. Die Schlacht zieht sich hin auf einer Linie, die sich von Lens über Arras, Bray sur Somme, Chaumes, Reims und Laiffang ausdehnt. Vom Zentrum bei der Die und Meas werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel bei Verdun fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Linie statt. — Die Lage in Lothringen, den Vogesen und im Elsass ist unverändert.

## Das französische amtliche Communiqué.

WTB. Paris, 10. Oktober.

Das gestern abend 11 Uhr veröffentlichte amtliche Communiqué lautet: Es ist nichts Neues zu melden außer einem heftigen Kampfe bei Reims, wo wir an zwei Tagen 600 Gefangene machten.

## Das Bombardement auf Reims wieder aufgenommen.

Wie der „Temps“ aus Reims meldet, haben die Deutschen das Bombardement der Stadt wieder aufgenommen.

## Als Artillerieoffizier in der Armee Dank!

Von der Prager „Bohemia“, dem führenden Blatt der Deutschen in Böhmen, wird uns der nachstehende Feldpostbrief eines Prager Artillerieoffiziers zur Verfügung gestellt, der die Kämpfe, die Zuersthaft und Ausdauer der brauen österreichisch-ungarischen Truppen der Dank-Armee anspruchlos schildert:

21. September 1914.

Meine liebsten Eltern!

Solange war es mir unendlich ein Lebenszeichen von mir zu geben, da die Post stockt, und es mir an Karten und Papier fehlte, aber ich kann Euch mit Freude mitteilen, daß ich heil aus den größten Kämpfen gekommen bin und unglaublich interessante und aufregende Stunden und Tage mitgemacht habe. Davon macht Ihr Euch keinen Begriff! Wer ich kann Euch zu guter großen Beruhigung mitteilen, daß trotz der großen allgemeinen Gefahr wir bei der Artillerie, dank unserer Fähigkeiten und dem großen sehr wenig dem Augenblicke ausgelassen sind. Von unserer Batterie wurde nicht ein Offizier vermisst, von der Mannschaft jedoch Mann, darunter nur einer lebensgefährlich. Aber die gesamte Lage unserer Armee im Osten wissen wir fast gar nichts, wir wissen nur, was bei uns vorgeht. Ich darf leider nicht schreiben, was bei uns los ist. Aber Ihr werdet aus der Zeitung erfahren, was wir gemacht haben und wie sich unsere Truppen glänzend trotz einer über die Verhältnisse gehalten haben. Wir standen dreizehn Tage bis zum 9. September täglich über zwölf Stunden im heißen Feuer, es waren oft sehr schwere Momente. Wir freuten uns riesig über den Erfolg der Kuffenberg-Armee und hoffen, daß sich solche Erfolge aneinanderreihen werden! Seit acht Tagen haben wir von Feinde nichts gesehen, nicht geschossen und freuen uns über die Ruhe, obwohl wir täglich große Märsche zurücklegen. Jetzt befinden wir uns in dauernder Stellung und können unsere Kräfte erneuern!

Wir geht es körperlich brillant, ich füllte mich im Leben nie so wohl und bin stets in bester Stimmung. Mit unseren Kameraden bin ich in bester Freundschaft, und ich glaube, es haben mich alle gerne, das gleiche glaube ich von der Mannschaft, der ich alle Erleichterungen möglich zu machen trachte, die armen Kerle und die armen Weiber haben oft riesige Anstrengungen zu erdulden, sind aber



Die Stärke der Garnison von Velfort.  
Die „Tribuna“ meldet: Nach einem Briefe des Korrespondenten der „Tribuna“ aus Nancy vom 29. September beträgt die Garnison von Velfort 80 000 Mann. Etwa 500 italienische Mauerer und Erbsarbeiter wurden von der französischen Regierung zurückgehalten und mit Befestigungsarbeiten beschäftigt.

## Die Russen weichen Hindenburg aus.

WTB. Berlin, 10. Oktober.

Die russische Armee ist, wie die Neue Politische Korrespondenz erfährt, dem Entscheidungskampfe mit der Armee v. Hindenburg ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug ist deswegen von so entscheidender Bedeutung, weil er die Truppen von der russischen Umklammerung endgültig befreit und die Stoßkraft unserer dortigen beiderseitigen Armeen wesentlich verkleinert. Dieser Situation gegenüber schienen die von Romha auf Ost marschierenden russischen Truppen eine den Rückzug deckende Kolonne des rechten russischen Flügels zu sein.

Im Saveland werden in nächster Zeit 20 000 bis 30 000 russische Gefangene einestreffen. Ein Teil derselben soll im holländischen Land arbeiten.

Nach Westpreußen sind gestern 1000 Arbeitslose aus Thüringen befördert worden.

## Die Russen abermals geflohen.

Der Berichterstatter des Neuen Vaterländischen Courant drahtet aus Königsberg: Neue russische Streitkräfte wurden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen aufgefassen. Soweit man sehen konnte, wird der Kampf auf russisches Gebiet geführt. Gestern fand mir die Berichterstatter

bewundernswert! Nach wundervollem Wetter haben wir nun regnerisches Herbstwetter und ich bin Euch innigst dankbar für die warmen Sachen, die ich heute bekam. Ich kann Euch gar nicht sagen, wie mir der Gebanke an Euch über alle Strapazen und über alle Gefahr hinweghilft, wie ich mit ungläubiger Ruhe und Zuersthaft allem entgegenstehe! Wir schlafen jetzt meistens in einer Scheune, alle Offiziere nebeneinander, während wir abwechselnd eine Stunde Wache halten. Mein Schlaf ist so gut, wie er nie in einem Bett war, statt daß ich abgenommen habe, habe ich zugenommen. Wir gehen schon um 1/2 9 Uhr schlafen, sind um 1/2 4 Uhr spätestens auf, und der Tag vergeht infolge der Arbeit sehr schnell. Ich habe ein reizendes Pferd, das mir ein treuer Kamerad ist, und meine Freude war groß, als nach einem riesig gefährlichen Tag für die Kroken, an dem 25 Pferde das Leben blühten, ich meinen Schimmel heil wieder fand!

Die Verpflegung ist gut, wir trinken Tee und sehen uns nach Zigarren und Zigarettens, die wir leider einige Tage vermisst. Heute kam wieder unser Trainkommandant, der uns jedem 200 Zigarettens, 12 Zigarren, Post, Schokolade und Schnaps brachte. Das ist immer ein Freudestag! Aber taug und abgetarft muß man werden, sonst könnte man das große Elend nicht ertragen.

Ich erinnere mich noch an den ersten Schladtag, als wir spät abends als Unterjüngling bei Wolhina eintrafen, die Straße zum Schlachtfeld im fahnen Trab dahinfleiten und uns die armen Verwundeten entgegenliefen, der Himmel blutrot von den brennenden Dörfern! Da wußte ich, was Krieg ist! Jetzt bin ich das alle gewohnt, habe oft selbst Verwundete verbunden. Ich hoffe, Ihr seid wirklich nicht in großer Sorge um uns.

Am 23. kamen wir das erste Mal ins Feuer, und zwar beschoßen wir eine Infanterie-Schwarmlinie, die binnen einer halben Stunde fluchtartig den Rückzug antrat. Ich hatte dabei nur ein ungläubiges Freudegefühl, dachte dabei gar nicht, daß wir auf Menschen schießen, und daß es unseren armen Infanteristen einmal auch so gehen könnte. Da rüdten wir dann in Elmirden weiter, die feindliche Infanterie und Artillerie ludte immer das Letzte. Da wurden wir auch einmal von Artillerie beschoßen, aber so leicht, daß wir gar nicht die Empfindung einer Lebensgefahr hatten. Das sollten wir erst in den großen Kämpfen um Lublin gründlich spüren lernen! Es war am Abend

der neutralen (Ritter) südöstlich von Wisballengewejen, wo ein schwerer Artilleriekampf stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie aus Romm herangebracht hatten, konnten aber die glänzend überdeckten deutschen Stellungen nicht ausfindig machen, so daß auf deutscher Seite fast gar keine Verluste waren. Ein russischer Sturmangriff wurde in dieser Gegend mit entsetzlichen Verlusten zurückgeschlagen. Die beiden jungen russischen Soldaten lagen haufenweise auf dem Schlachtfeld in der Feuerlinie und können nicht fortgebracht werden. Auf 200 Meter hatten die ankürmenden Russen von den Deutschen Maschinengewehrfire erhalten und wurden reihenweise niedergemäht.

## Wiederaufnahme der österreichischen Amistätigkeit in Galizien.

WTB. Krakau, 10. Oktober.

Wie die Blätter melden, hat die Statthalteri Behörde galizien getrossen zur Wiederaufnahme der Amistätigkeit der Bezirkshauptmannschaften Tarneberg, Nisko, Koczne, Sarnot und Wloto. Der bei der ersten Beschießung von russischen Soldaten im August eingeführte Automobilsverkehr Krakau-Kielce ist am 8. Oktober früh wieder aufgenommen worden.

## Serbische Dohnasch.

WTB. Wien, 9. Okt. Nach einer Meldung der Südbanischen Korrespondenz scheiterten die Veruche der Einnahme der Innern Serbiens von den Oesterreichern bei festen strategischen Punkte. Trotz unglücklicher Tapferkeit in wiederholten Kämpfen der letzten Tage erlitten die Serben schwere Verluste. Das Vorgehen der Serben in diesen Kämpfen ist ziellos und unvernünftig. Seit einigen Tagen herrscht Kälte, doch sind Gesundheitszustand und Stimmung der österreichischen Truppen gut.

des 28., es dunkelte schon, da hörten wir schon in der Nähe Geschützfeuer und Kanonendonner, und es kam der Befehl, im feindlichen Feuer eine vorbere Stellung zu beziehen und ein brennendes Dorf, das weißlich leuchtete, mit Granaten zu beschießen. Wir fuhren im Trabe auf, während die Schrapnells leuchtend um uns plagten. Es war ein schauerlicher Moment. Ich hatte nur die Empfindung: vor, vor, vor und ich tießen! Es geschah uns nichts, wir hatten abgeprobt und schon schloßen wir, Lage auf Lage! Bald aber verpumpten der feindliche Kanonendonner, und auch wir stellten das Feuer ein.

Nach lange am Abend besprochen wir erregt diese Episode. Da hatte die große Schlacht begonnen.

Wir hielten trotz der Ueberlegenheit der schweren russischen Artillerie mit der ungläublichsten Zähigkeit bis zum 9. in verschiedenen Stellungen die berühmten Lotenbügel — wie wir sie nannten — fest und gingen erst da auf Befehl zurück. Wir hatten uns immer tief eingegraben, was wir gleich beim ersten, als wir nämlich offen und ungedeckt aufzuführen, lernten. Damals hatte ich die selbe Ueberzeugung, daß wir nicht frei und frei herauskommen. Mit waren wir auch in feindlichen Gewehrfeuer, was mir bei weitem unangenehmer schien, weil es so heimlich ist, man weiß nicht, wann es kommt. Die Schrapnells dagegen saßen sich schon an und man hat gerade noch Zeit, in die Dedung zu springen. Amüchlich geschloßen wir uns an diesen Regen und erkannten schon im Saufen, ob sie in unsere Nähe kamen oder nicht. Mit einer gewissen Sicherheit sagten wir: „Zu kurz“ und lachten: „Sie treffen ja nicht!“

Auch total, wenn auch etwas deprimierend, war der Rückzug, der in vollkommener Ordnung vor sich ging. Da haben wir, was für ein enormer Train für eine Armee notwendig ist! Doch da ging es uns schon gut, obwohl wir sehr viel mehr erfahren mußten und auch die Frage nicht los werden konnten: „Warum müssen wir uns zurückziehen?“ Da bekamen wir wieder Brot, Zigarren und Zigarettens, konnten es uns bequem machen, wärdren wir.

Besonders der letzte Abend im Rußland im großen Wald vor Janow war einzig. Lagerfeuer brannten, in denen Gräpfe gebraten wurden, alles richtete sich her und lag herum, wir spielten mit unserem lieben Deckmantel Tarax und waren guter Stimmung. Augenblicklich ist vom Feind nichts zu hören. Nächsten Tag ging's weiter, doch das will ich auf ein andermal lassen.

**Lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio.**

WTB. Stockholm, 10. Oktober.

Den Blättern wird aus New York gemeldet: Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ocean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

**Die ungeheure Stärke Deutschlands.**

„Die durch den Krieg offenbar gewordene Hauptursache ist die ungeheure Stärke Deutschlands, die es ermöglicht, die Russen aus Ostpreußen zu vertreiben, ihnen von der Ostsee bis zu den Karpathen entgegenzutreten, zugleich Belgien zu überrennen, die verbündeten Armeen von der Saambre bis zur Marne zu treiben und nach dem Rückzuge an der Marne diese Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszuweichen, dabei die Belagerung Antwerpens vorzubereiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts zu führen.“

Solche Worte, die, als fälschlich knappe Zusammenfassung der Kriegsergebnisse, in jeder deutschen Zeitung lesen können, sind in einem englischen Blatt zu lesen: der „Morning Post“. Nicht, als ob unser eigenes Wissen um die „ungeheure Stärke Deutschlands“ einer Bestätigung bedürfte; oder ein Lob aus diesem Munde mit irgend einem Gegencompliment beantwortet werden sollte. Auch aus der Sachlichkeit des Urteils spricht der englische Hofmuth, der noch nicht fähig ist, noch immer nicht, den vollen Ernst dieses Krieges zu begreifen. Kommt erst die Furcht über England, dann wird die Meise fühlbar Anerkennung sich vergern, wir werden eine Tobfucht des Hoffes erleben. . . . Heute glaubt man in England, die Wärdigung der Tathaten sich leisten zu können: der Kriegerfeldzug der ersten Wochen hat seine Aufgaben, soweit es anging, erfüllt; die eigene Sicherheit hält man noch für ungeschädigt; so verhält man den Krieg wie ein Fußballspiel, wobei, schätzfalls die Leistungen der Kämpfer ab, sehr hin und wieder Geldpreise aus und freut sich im Herzensstern auf die Erschöpfung, die alle Parteien — außer England — auf die Dauer zermürben müsse — doch wie er auch entstanden sei: der Kampfericht hat die Wahrheit.

Eine für uns nicht überflüssige. Wir haben gewiß an Deutschland und dem deutschen Erfolg nicht eine Stunde geglaubt; sogar, in Verkennung des Möglichen, seine Schnelligkeit zeitweilig überhöht. Aber wir sind von den deutschen Kräften, im innern und äußern, in jedem Augenblick umgeben, wir atmen sie mit der Luft; und haben darum den Abstand nicht, den Eindruck des Geistes zu empfinden. Es ist uns kein selbstverständlicher, als es war, Frankreich, Belgien, Ostpreußen, Belgien, Singau und die See; so die Kriegsgeschichte a u p l a ß e, fünf ernstliche Gegner; und in zwei Monaten sei Kriegsbeginn nur Sieg oder siegerbürgendes Vordringen. Die verflüchtende Leichtgläubigkeit dieser Vorgänge bemerken wir erst, wenn wir sie mit dem Auge des Feindes sehen.

Dann auch werden uns erst die Wirkungen klar. Noch glaubt unser faltherrigster Gegner, es gehe nicht um sein, sondern um seiner Verbündeten Dasein; und spricht darum aus, was er in anderer Lage verschweigen müßte.

„Deutschland besitzt noch sehr große Kräfte und verfügt über außerordentliche Hilfsquellen. . . . Das Ergebnis im Westen ist zweifelhaft. . . . Die Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste Angriffsbewegung auszuführen, vermindert sich täglich. . . . Sieht es so? Dann verübt der Engländer mehr, als die bescheidene Erwartung unseres Generalsstabes vor dem Ergebnis aussprechen mochte. Dann wird der Feind zum Kronzeugen unserer Siegesgewißheit.“

Er wird noch mehr angelesen müssen; wenn er dann noch die Kaltblütigkeit dazu findet. Doch Deutschland unerhöplich an Menschen, daß es unüberwindbar durch militärische und politische Festigkeit ist, gibt man schon zu: Was wird man in England sagen, wenn auch andere als die wenigen Eingeweihten begreifen, daß die viereinhalb Milliarden der Kriegsanleihe nicht auf dem Papier stehen, daß die Einzahlungen nicht unter Zwang gehalten, und daß Deutschland wirtschaftlich schwerer auszuhalten ist, als — England?

Vorläufig sprechen Engländer mit düren Worten aus, daß eine Verlegung des Krieges auf deutsches Gebiet undenkbar geworden sei; daß man mit französischen und russischen Niederlagen rechnen müsse. . . . Ihr Trost ist die angeblich lange Kriegsdauer. Deutschland wird zu warten haben, bis England sein Millionenheer bestimmen hat. Wenn es aber nicht wartet? Wenn die Verbündeten, die sich von Wien so niedrig eingeschätzt sehen, die Luft verlieren, für die Inselportricher ein interessantes Schauspiel zu sein? Doch das Vermuthlich, wider Sternenlauf und Schicksal. . . .

**Vermischte Kriegsnachrichten.**

**Zur Verächtung der deutschen Handelsdampfer in Antwerpen.**

Berlin, 10. Okt. Der Generaldirektor Heineken vom Norddeutschen Lloyd erklärte einem Mitarbeiter des „Vot-Anzeigers“, daß der Norddeutsche Lloyd von Antwerpen bezw. von Belgien vollen Erfolg für die von Engländern vor Antwerpen in die Luft gesprengten deutschen Schiffe verlangen wird. Der Dampfer „Gneisenau“ war ein Reichsgüterdampfer, der bei Anbruch des Krieges in Antwerpen zur Anwehrt nach Australien bereit lag. Er war mit deutschen und vermothlich auch mit belgischen Ausfuhrgütern beladen. Anfolge des Kriegsausbruchs mußte die deutsche Mannschafft, soweit sie militärfähig war, Antwerpen verlassen, um ihrer Militärfähigkeit nachzukommen. Infolgedessen konnte das Schiff nicht auslaufen. Das belgische Kriegsgericht hatte wiederholt über die Frage, ob die Beschlagnahme des Schiffes zulässig sei, zu beraten, war aber noch zu keiner Entscheidung gekommen. Inzwischen hatte die belgische Regierung das Schiff zu Lazarettzwecken reklamiert. Weitere Schiffe des Lloyd lagen vor Antwerpen nicht, nur ein Roland-Dampfer der Bremer Roland-Linie, der vom Lloyd gekauft werden sollte. Von der Japag lag der Dampfer „America“ vor Antwerpen. Von Dampfern der Levante-Linie sind „Deleff“, „Lesbos“, und „Aplios“ gerührt worden.

**Keine österreichischen Flottenverluste.**

WTB. Wien, 9. Okt. Das Wiener A. R. Kor.-Bureau ist ermächtigt, die Meldung des Messagers aus Ancona tate-

gorisch zu dementieren, wonach 6 österreichische Torpedoboote jüger an der Küste Dalmatiens auf Minen gestoßen und in die Luft gesprengt worden seien.

Das Marineministerium hat infolge der Auffindung weiterer Minen im offenen Adriatischen Meere Anordnungen für eine gezielte Einstellung einer von der Regierung unabhängiger Aktion im Adriatischen Meere gegeben. Günstig ist der Ueberwachungsdienst in den Gewässern des Adriatischen Meeres verläuft worden, um in den wichtigen Grenzen eine freie Schifffahrt zu erleichtern.

**Die Russen in Persien gestlagen.**

WTB. Konstantinopel, 9. Okt. Nach dem Tadjik-Gefahr hat der persische Fürst Kurb Pas Vemite an der Spitze von Freiwilligen russische Besatzungstruppen im Armiagebiet vertreiben. Er kam bis auf zwei Stunden an die Stadt Urmia heran. Zwei Offiziere und zahlreiche russische Soldaten wurden getödet. — Der berühmte Kurdenführer Said Taha hat sich dem türkischen Konsulat in Tabriz unterworfen.

**Jubel der Araber über die deutschen Siege.**

Amsterdam, 10. Oktober. Der Neume Rotterdamse Courier erhält die Ueberzeugung eines arabischen Berles und einer arabischen Stellung in Beirut angelangt. Das Blatt schreibt dazu: Bemerkenwert ist in dem Berle der Sah gegen Frankreich und der Jubel über die Siege der Deutschen, die unsere wackelhaften Brüder“ und die Brüder des Sultans“ genannt werden.

**Der Zar von Kriesschauplatz zurückgeführt.**

Petersburg, 10. Oktober. Der Zar ist vom Besuch des Heeres nach Zarstole Selo zurückgeführt. Während seines Abwesens hat das Kriegsministerium nach der Zar Bericht des Großen Generalstabes entsandt. In Romo und Wina besuchte der Zar die Werkanbeten in den Kasernen.

Schwedische Anleihe von 30 Millionen Kronen. Stockholm, 10. Okt. Schweden emittiert eine vierprozentige innere Anleihe von 30 Millionen Kronen.

**Eine „Laube“ über Paris.**

WTB. Paris, 10. Oktober. Wie die Zeitungen melden, versuchte gestern vormittag eine „Laube“ Paris zu überfliegen. Sie wurde sogleich von vier Hitzepistolen verfolgt und verfiel in starker Mächtigkeit.

Der Keim der Niederlage für die Russen. Chiffriaux, 9. Okt. Der militärische Mitarbeiter des „Dagblad“ schreibt über die Lage im Osten:

Der Umstand, daß die Deutschen und Oesterreicher bedeutend mehr Wehnen als die Russen im Rücken zur Verfügung haben, um ihre Truppen von einem Ort zum andern zu bringen, trägt den Keim der Niederlage für die Russen in sich.

**Hilfe aus Schanghai?**

WTB. London, 9. Okt. Den Blättern zufolge hat sich ein Korps der englischen Kolonie in Schanghai gebildet, welches für den Dienst in der Front bestimmt ist. Der Kriegsminister hat das Angebot angenommen. — Was sollen die paar Hundert Mann wohl noch nützen?

**Angebote in Herbst- und Winter-Neuheiten von**

**ganz besonderer Preiswürdigkeit!**

**Kinder-Hüte**

- Mädchen-hüte mit niedlicher Bandgarnitur . . . 4<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> 2<sup>50</sup> 1<sup>75</sup>
- Kinder-Hüte in Samt oder Plüsch mit Pelz und Band elegant garniert . . . 11<sup>25</sup> 8<sup>75</sup> 7<sup>50</sup> 5<sup>25</sup>
- Kinder-Kappen in Samt od. Plüsch, niedliche Verarbeitung . . . 11<sup>75</sup> 9<sup>50</sup> 7<sup>75</sup> 6<sup>50</sup>
- Backfisch-Kappen aus Samt od. Plüsch mit Pelzrand oder Bandgarnitur . . . 9<sup>50</sup> 7<sup>75</sup> 5<sup>75</sup> 4<sup>25</sup>
- Backfisch-Hüte neu schicke Formen aus Samt oder Filz, mit flatter Garn. . . 9<sup>75</sup> 8<sup>25</sup> 6<sup>75</sup> 5<sup>25</sup>

**Damen- u. Kinder-Hütformen zu enorm billigen Preisen.**

**Garnierte Damen-Hüte**

- Matelots aus Samt oder Filz, mit Band- oder Flügelgarnitur . . . 7<sup>50</sup> 5<sup>75</sup> 4<sup>25</sup> 2<sup>75</sup>
- Frauen-Hüte mit Seide oder Federgesteck, apart garn. . . 15<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 8<sup>75</sup> 4<sup>25</sup>
- Rembrandt-Formen aus Filz, mit Fantasie und Samt garniert . . . 16<sup>75</sup> 13<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 5<sup>25</sup>
- Jugendl. Samtlocken mit Rose od. Blumenranke schick garniert . . . 15<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 6<sup>75</sup>
- Kapeline-Formen aus Samt oder Filz, mit Pelzrand, Federkranz od. Fantasiegesteck, sehr flott garn. . . 18<sup>75</sup> 14<sup>75</sup> 12<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>
- Schutzen-Formen aus Samt od. Felz, hochap. Garnituren . . . 22<sup>50</sup> 18<sup>75</sup> 14<sup>75</sup> 9<sup>75</sup>

**Kinder-Mützen**

- Matrosen-Mützen kleine Teller-Form . . . 2<sup>00</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>50</sup> 98 Pl.
- Matrosen-Mützen Kleier Form mit Schriftband . . . 2<sup>35</sup> 1<sup>45</sup> 98 65 Pl.
- Knaben-Soldatenmützen feldgrau und blau . . . 1<sup>95</sup> 1<sup>15</sup>
- Samt-Südwestler für Knaben und Mädchen . . . 3<sup>50</sup> 2<sup>50</sup> 1<sup>60</sup> 1<sup>15</sup>
- Stoff-Südwestler einfarbig und gemustert . . . 2<sup>35</sup> 1<sup>30</sup> 95 68 Pl.

**Original-Modell-Hüte aus ersten deutschen und Wiener Ateliers.**

**Kleider-Besätze.**

- Blusen-Flanelle Streifen, Karos und Blumenmuster . . . 9<sup>5</sup> 8<sup>5</sup> 7<sup>5</sup> 6<sup>5</sup> 5<sup>5</sup> Pl.
- Sport-Flanelle praktischer Blusenstoff . . . 1<sup>50</sup> 1<sup>25</sup> 9<sup>5</sup> 8<sup>5</sup> 7<sup>5</sup> Pl.
- Blusenstreifen in den neuen Farbentönen . . . 2<sup>25</sup> 2<sup>00</sup> 1<sup>85</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>25</sup>

**Damen-Kleiderstoffe.**

- Cheviot-Karos Breite 110/130 cm in modernen Farbenstellungen . . . 3<sup>50</sup> 3<sup>00</sup> 2<sup>50</sup> 1<sup>85</sup> 1<sup>35</sup>
- Blusen-Karos aparte Neuheiten . . . 2<sup>75</sup> 2<sup>25</sup> 2<sup>00</sup> 1<sup>85</sup> 1<sup>50</sup>
- Kammgarn-Karos Breite 110/130 cm für Röcke und Kleider . . . 3<sup>00</sup> 3<sup>00</sup> 2<sup>50</sup> 2<sup>00</sup> 1<sup>85</sup>

**Besatz-Knöpfe.**

- Jacken-Kleiderstoffe Breite 110/150 cm einfarbig und meliert . . . 3<sup>75</sup> 3<sup>00</sup> 2<sup>50</sup> 2<sup>00</sup> 1<sup>85</sup>
- Kleider-Samte Breite 50/70 cm schwarz und farbig . . . 3<sup>75</sup> 3<sup>25</sup> 2<sup>50</sup> 2<sup>35</sup> 1<sup>85</sup>
- Cottelés Breite 110/130 cm für Röcke und Jackenkleider . . . 5<sup>50</sup> 4<sup>50</sup> 3<sup>75</sup> 2<sup>45</sup>

**Geschäftshaus J. LEWIN**

Halle a. d. Saale Marktplatz 2 u. 3.

Sonntags sind unsere Geschäftsräume von 1/12 bis 1/2 Uhr geöffnet.

